

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 17

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der schweizerische Robinson auf Lesbos

Ich muss diesem Logbuch ein merkwürdiges Erlebnis anvertrauen, das uns vor der kleinasiatischen Küste widerfuhr. Als vor uns die Umriss einer grösseren Insel auftauchten, hielten wir stracks auf das Eiland zu in der Hoffnung, wieder einmal frisches Quellwasser trinken zu können. Wir entdeckten denn auch bald eine geschützte Bucht, in der wir ankerten. Die Insel schien auf den ersten Blick unbewohnt zu sein. Kaum aber waren wir mit unseren Beibooten an Land gegangen, gewahrten wir unter einem Baum eine asketische Gestalt, die sich unter herzerreissenden Klagen mit den Fäusten gegen die Stirne schlug und vorerst keinerlei Notiz von uns nahm. Der Mann musste bessere Tage gesehen haben. Sein Gesicht, obzwar hohlwangig und unrasiert, kam einigen von uns irgendwie bekannt vor, vielleicht wegen der kühnen Adlernase, über der zwei sehnsuchtsvolle Augen glühten.



Nach einer Weile des pietätvollen Schweigens gelang es dem verständigen Kapitän, mit dem Gestrandeten in ein Gespräch zu kommen. Es stellte sich heraus, dass wir einen ehemaligen Moderator des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz vor uns hatten, den ein wüster Sturm hierher verschlagen hatte. Während seine Tränen unauffällig weiterrannen, erzählte uns der Unglückliche seine Geschichte, die uns mit Grauen vor der Macht des unerbittlichen Schicksals erfüllte.

Dies hier, berichtete der Mann mit stokkender Stimme, sei nämlich nicht irgendein Gestade, sondern die berühmte Insel Lesbos, auf der sich die Dichterin Sappho schon vor mehr als zweieinhalbtausend Jahren in leidenschaftlicher Liebe zu den schönen Mädchen in der Tanz- und Singschule verzehrt hatte.

Der Kapitän räusperte sich verlegen, während der Kaplan die Lippen wie im Gebet bewegte. In den Augen der Matrosen keimte Interesse.

Er habe von dieser alten Geschichte natürlich auch gehört, sagte der Kapitän, doch sie scheine doch etwas weit hergeholt zu sein.

Mitnichten, widersprach der Moderator heftig, es gebe wirklich einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Geschick, das ihm zur gerechten Strafe widerfahren sei, und jener sagenhaften Liebesglut, die den Namen der Insel bis in unsere Tage hinein erhalten habe. Eines Tages sei er, der Moderator, auf die unglückliche Idee verfallen, die Homosexuellen in der «Telearena» zu versammeln, um auch dieser Randgruppe Gelegenheit zur Pflege der unerlässlichen Public Relations zu geben. Das hätte alles fast geklappt, weinte der Moderator, die Minderheit habe an diesem unvergesslichen Abend sogar das wonnige Erfolgserlebnis einer intoleranten Mehrheit auskosten dürfen.

Doch bald nach diesem Rollentausch, vernahmen wir weiter, musste dann das Unheil geschehen sein. Mitten in der Sendung hätten die anwesenden Lesbierinnen vehement Protest dagegen eingelegt, dass die Schwulheit wieder einmal als ausschliess-

Heinz Dutli



Aus dem Logbuch eines driftenden Zeitgenossen

lich männlicher Vorzug hingestellt werde. Dabei zeichne sich jedoch gerade die Damenriege durch eine besonders rührige Aktivität aus. Die Lesbierinnen hatten diese und noch weitere Pluspunkte in einer Resolution zusammengefasst, an deren Verlesung vor den Fernsehkameras die Damen jedoch durch ihn, den Moderator, brutal gehindert worden seien. So trage er die historische Schuld daran, dass der schweizerischen Öffentlichkeit ein ausserordentlich wichtiges Dokument über die kochende Volksseele vorenthalten worden sei. Ueber die Lesben und deren einschlägige Liebhabereien würden demzufolge aus purer Unkenntnis noch immer jene Witzchen gerissen, die schon in der Antike über die auf Lesbos schmachtende Dichterin und ihren Kreis in Umlauf waren. Als ein später schweizerischer Robinson sei er bald nach der Sendung von der ausgleichenden Gerechtigkeit an diese bedeutungsschwangere Küste geworfen worden. Schon das allein wäre Strafe genug, klagte der Unglücksrabe, doch die Tortur, der er zusätzlich ausgesetzt sei, übersteige ein normales Vorstellungsvermögen.



Wenn man nur noch wüsste, was normal ist, murmelte der Kapitän in seinen Bart, wies dann aber den Moderator nicht ohne Selbstbewusstsein darauf hin, dass wir Narren seien, an deren Vorstellungskraft grössere Ansprüche gestellt werden könnten. Hierauf fasste der Lesbentöter wieder etwas Mut und schilderte, welche harten Prüfungen er seit der verhängnisvollen Sendung nun täglich zu bestehen habe.

Er war nicht der einzige Bewohner der Insel. Die in der «Telearena» zu kurz gekommenen Kolleginnen von der anderen Fakultät seien anschliessend aus Protest ausgewandert und widmeten sich nunmehr auf Lesbos ausschliesslich dem Andenken jener

Vorfahrin, die sich reihenweise in die knusprigen jungen Mädchen ihres Instituts verknallte und ihrem Tagebuch Geständnisse wie diese anvertraute:

«Eros erschüttert mir wieder das Herz, ein Sturm, der vom Berg in die Eichen fällt.»

Im Verlaufe der weiteren Erzählung eröffnete sich uns die ganze Spannweite des tragischen Geschehens. Unser Landsmann war der einzige «Normale» auf der warmen Insel. Die Lesben, bei denen es sich ausnahmslos um anmutige Geschöpfe von liebenswertem Wesen handelte, wickelten ihren zärtlichen Verkehr untereinander ganz ungeniert vor den Augen des armen Moderators ab. Dieser verliebte sich stürmisch in eine nach der anderen und erkrankte vor Leidenschaft zu den anziehenden Schwestern, von denen jedoch keine einzige auch nur einen Finger zur Moderierung des Gequälten rührte.

Der Kapitän meinte, der Fall sei zwar von erschütternder Konsequenz, doch er könnte nach seinem Dafürhalten vielleicht nach der Narren Weise durch freiwillige Enthaltsamkeit gelöst werden. Auf dem Narrenschiff wäre man ihm dabei behilflich, falls er Lust hätte. Da lugte der Moderator ganz wild zwischen seinen Haarsträhnen hervor, verwarf die Hände und rief aus, das komme nicht in Frage, er sei nämlich von der fixen Idee besessen, eine oder mehrere Schwestern doch noch andersherum wickeln zu können. Schliesslich habe ja auch die berühmteste aller Bewohnerinnen dieser Insel eine Tochter von einem Kaufmann empfangen können, was doch darauf schliessen lasse, dass vielleicht sogar kämpferische Resolutionen keine unwiderfällige Endgültigkeit besässen.



Hier stockte das Gespräch; holder Gesang erfüllte die Luft. Kranzgeschmückte, liebevolle Wesen in wallenden Gewändern nahen sich tanzend, und zwischen den Busenfreundinnen herrschte ein so minnigliches Einvernehmen, dass unseren närrischen Matrosen schier die Augen aus den Köpfen kullern wollten. Der Moderator brannte wieder lichterloh; er litt offensichtlich Höllequalen, doch seine unerwiderte Liebesglut erhitze nur die ohnehin schon warme Luft, sonst nichts.

Da fasste der Kapitän ein Herz. Des Jammers müde, trat er entschlossen auf die Anführerin zu und bat sie um Erbarmen für ein Männchen, das seinen Fehler schliesslich eingesehen habe und für seine Ignoranz gegenüber einer wichtigen Volksgruppe nun genug gestraft sei.

Die Lesben berieten sich eingehend und übermittelten uns alsdann den folgenden Beschluss. Falls wir Narren uns allesamt zur nächsten «Telearena» einfinden würden, wäre eine repräsentative Vertreterin des Dritten Geschlechts bereit, sich dannzumal mit dem Moderator im Lichte der Scheinwerfer und vor den Augen der Kameras in passender Weise öffentlich auszusöhnen.



Der arme Mann befindet sich zwar jetzt auf dem Narrenschiff und bereitet sich auf seine nächste Sendung vor, doch unter uns Narren herrscht noch Uneinigkeit darüber, ob wir hingehen sollen. Es wird manchmal warm in den Studios.